



## Nichtamtlicher Theil.

### Das neue österreichische Strafgesetz in seinen praktischen Folgen.

(Schluß.)

Durch das neue österreichische Strafgesetz wird, um es im allgemeinen auszudrücken, der Wirkungskreis der Gerichtshöfe auf die wichtigeren Straffälle eingeschränkt, während sich die minder wichtigen auf die verschiedenen Bezirksgerichte vertheilen. Eine Reihe von strafbaren Handlungen nämlich, welche das gegenwärtige Strafgesetz als Verbrechen bezeichnet, werden nach dem Entwurfe als Vergehen erklärt und fallen, sobald die fünfshundert Gulden nicht überschreitet, nach der Absicht der Regierung den Bezirksgerichten zur Behandlung zu. Dahin gehören gerade die häufigst vorkommenden Delicte, als: alle einfachen Diebstähle, Unterschlagungen, Betrügereien, boshafte Sachbeschädigungen, einfache körperliche Beschädigung, Schmähungen und alle minder wichtigen Ueberschreitungen der öffentlichen Ordnung.

Eine Vergleichung des gegenwärtigen mit dem künftigen Strafgesetze in den gedachten Punkten zeigt sofort, wie namhaft dieser Wegfall und die hieraus für die Gerichtshöfe resultierende Erleichterung sein wird. Nur scheint uns, um die letztere nicht illusorisch zu machen, an jener Ziffer festgehalten werden zu müssen, welche der Entwurf zur Kategorisierung der Eigenthumsdelicte aufstellt hat. Denn wollte man, wie die Erläuterungen zum Strafgesetzentwurfe andeuten, den Betrag von zehn Gulden als die Grenze ansehen, über welche hinaus den Bezirksgerichten keine Judicatur über die Eigenthumsvergehen mehr zuläme, so würde dadurch weit unter jenes Minimum herabgegangen werden, welches sogar nach dem gegenwärtigen Strafgesetze für die allgemeine Competenz der Bezirksgerichte in Absicht auf jene Delicte festgestellt ist. Auch würde durch eine solche Aufstellung die Anlage des Entwurfes wesentlich, und zwar zum großen Nachtheile der Uebersichtlichkeit, alterirt werden. Nur wenn jene Grenze festgehalten wird, welche der Entwurf dort, wo der Werth der Sache in Frage kommt, für die höhere oder mindere Strafwürdigkeit aufgestellt hat, wird es zu vermeiden sein, daß die Gerichtshöfe erster Instanz von der Last der Strafgeschäfte erdrückt werden, während die Bezirksgerichte hievon beinahe ganz enthoben sind; daß ferner das Publikum das Recht in Strafsachen nur in weiter Entfernung, und zwar auch dann so weit suchen muß, wenn es sich um ganz geringfügige

Delicte handelt, und daß die Arreste der Bezirksgerichte beinahe ganz leer bleiben, während die Strafgefängnisse überfüllt und dennoch nicht imstande sind, alle dahin gehörigen Sträflinge zu fassen.

Der Entwurf enthält aber außerdem noch andere Bestimmungen, welche zur Ersparung von Zeit, Kosten und Arbeitskräften bei den Gerichtshöfen wesentlich beizutragen geeignet sind. Wir rechnen hierzu in erster Linie diejenigen, wodurch eine wesentliche Verminderung der vor das Schwurgericht gehörigen Fälle, und zwar im wolverstandenen Interesse des Institutes selbst, herbeigeführt wird. Da auch hier die Eigenthums- und Körperverletzungen das Gros der Fälle bilden, so wird die Erleichterung um so ergiebiger sein, als der Entwurf gerade bei diesen Delicten wesentlich andere Bedingungen zur Verhängung des höheren Strafmaßes feststellt. So kommen derzeit alle Straffälle wegen Diebstahls oder Betruges vor die Jury, bei denen der beabsichtigte oder zugefügte Schaden 300 fl. übersteigt, während nach dem Entwurfe, abgesehen von besonders qualifizierten Fällen, ein den Betrag von 1000 fl. übersteigender Werth maßgebend ist. Ebenso fallen die unter gewöhnlichen Umständen verübten tödtlichen Verletzungen künftig nicht mehr unter die Competenz der Geschwornengerichte. Es ist einleuchtend, daß auf diese Art namentlich für die Geschwornen des flachen Landes, welche oft in weiten Entfernungen von dem Sitze des Gerichtshofes wohnen, eine namhafte Erleichterung ihres mühevollen Berufes eintreten wird. Aber auch für die Gerichtshöfe wird dadurch die Gestion vereinfacht, Zeit zu anderen Geschäften gewonnen und dem Staate werden überdies manche Kosten erspart.

Wir könnten noch andere Bestimmungen des Entwurfes anführen, als: die Vermehrung der Privatanklagen, die Antragsdelicte, die Behandlung jugendlicher Verbrecher u. s. w., welche gleichfalls zur Erleichterung der Geschäftslast der Gerichtshöfe dienen werden. Aber schon das oben Erörterte dürfte genügen, um die Behauptung zu rechtfertigen, daß das neue Strafgesetz durch die eben so zweck- als zeitgemäße Klassifizierung der strafbaren Handlungen eine Reihe von Lasten und Unzukömmlichkeiten zu beseitigen bestimmt ist, welche sonst nur durch eine sehr kostspielige Veränderung der Gerichtsverfassung und eine damit verbundene Vermehrung des richterlichen Personals gehoben werden könnten.

Die derzeitigen Sprengel der Gerichtshöfe werden dann nicht zu groß sein, wenn ihnen nur die wichtigeren Strafsachen zugewiesen sind; die Geschwornen werden ihres Amtes mit bedeutend geringeren Opfern an Zeit und Geld walten können; die Vertheilung der Geschäfte

zwischen Gerichtshöfen und Einzelgerichten wird eine gleichmäßigere sein; die Parteien finden in geringfügigen Strafsachen das Recht in nächster Nähe und die Kosten der Justizverwaltung werden sich durch diese auf Vereinfachung und Beschleunigung des Strafverfahrens abzielende Geschäftseintheilung namhaft niedriger stellen.

Wir begrüßen daher das neue Strafgesetz nicht nur wegen seines bereits allseitig anerkannten inneren Wertes mit Freuden: seine Einführung wird, wie wir gesehen, auch in praktischer Beziehung von den wohlthätigsten Folgen begleitet sein.

## Das Londoner Protokoll.

Donnerstag abends legte Mr. Bourke, der Unterstaatssekretär des Aeußern, dem englischen Parlamente das vielbesprochene Londoner Protokoll und die nach der Unterzeichnung desselben vom Grafen Schuwaloff abgegebene Erklärung vor. Dieselben Dokumente brachte Derby vor das englische Oberhaus. Diese Dokumentensammlung ist betitelt: „Schriftstücke und Korrespondenz über die orientalischen Angelegenheiten, auf Anordnung Ihrer Majestät den beiden Häusern des Parlamentes vorgelegt.“ Ein Londoner Telegramm des „Fremdenblatt“ bringt den französischen Originaltext der beiden Dokumente. In deutscher Uebersetzung lautet das Protokoll:

„Die Mächte, die gemeinsam die Pacification des Orients unternommen und in dieser Absicht sich an der Konferenz in Konstantinopel betheilig haben, erkennen, daß das sicherste Mittel, den Zweck, den sie sich vorgenommen haben, zu erreichen, darin besteht, vor allem das unter ihnen so glücklich hergestellte Einverständnis aufrecht zu erhalten und von neuem gemeinschaftlich das gemeinsame Interesse zu bekräftigen, welches sie an der Verbesserung des Schicksals der christlichen Bevölkerung der Türkei und an den in Bosnien, der Herzegowina und Bulgarien einzuführenden Reformen nehmen, die die Pforte mit dem Vorbehalt, sie selbst zur Anwendung zu bringen, angenommen hat.

Sie nehmen Akt von dem Abschluß des Friedens mit Serbien.

Was Montenegro betrifft, so betrachten die Mächte im Interesse eines soliden und dauerhaften Arrangements eine Grenzberichtigung und die freie Schifffahrt auf der Bojana als wünschenswerth.

Die Mächte betrachten die zwischen der Pforte und den zwei Fürstenthümern vereinbarten oder zu vereinbarenden Arrangements als einen Schritt zur Beruhigung, welcher der Gegenstand ihrer gemeinsamen Wünsche ist.

## Feuilleton.

### Elefanten bei der Arbeit.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wie sehr auch der Elefant gezähmt sei, so darf man ihn doch nicht unbedingt vertrauen, denn er ist sehr leicht von Wuth ausgefetzt, und der Führende muß alle Vorsicht anwenden, um solchen Ausbrüchen entgegenzuwirken. Auch bei den zahmsten und verständlichsten Thieren, die Jahre hindurch stets freudig gehorchen, ereignet es sich gelegentlich, daß sie von einem Paroxysmus wilder Wuth befallen werden. Ob ihnen bei solchen Gelegenheiten einfallt, wie grausam man einst mit ihnen verfuhr und wie viel sie zu leiden hatten, oder ob Krankheit und ermüdende Arbeit sie in eine Stimmung bringt, wie sie sie gewöhnlich nicht verrathen, das sind Voraussetzungen, von denen die eine wie die andere richtig sein kann.

Es ist nicht rathsam den Elefanten allzu schnell zu schwerer Arbeit zu zwingen, denn dies ist mit Lebensgefahr verbunden, und das Thier verwildert aufs neue und wird noch wilder als es ursprünglich gewesen. Darum geschieht es gewöhnlich erst nach fünf, sechsmonatlicher längst gezähmten Thiere arbeiten sieht, mit einem zahmen Elefanten zusammen in einen Halbwagen spannt, jeder im Hofe hin- und herziehen läßt und ihm bei jeder Wendung von seinen Lieblingsfrüchten zu naschen gibt; der Treiber streichelt, klatscht ihn und spricht dabei in singendem Tone: „So so, mein lieber Sohn“ — „So so, meine liebe Tochter“ — „So so, mein lieber Vater“ oder „Liebe Mutter“ — je nach dem Alter und Geschlecht des Elefanten. Dann läßt man ihn, natürlich

in Gesellschaft, bei der nahen Ziegelbrennerei Lehm treten, und allmählig verrichtet er, ohne Widerstand zu leisten, alles, was man von ihm verlangt.

Die Hauptarbeit, die der Elefant mit mehr als instinctmäßiger Einsicht und Geschicklichkeit vollbringt, ist die Beförderung, ja auch Aufschichtung schwerer Baumaterialien, wie großer Steine, Balken und Eisenstücke — eine Leistung, die beim Baue von Straßen und hauptsächlich Brückenköpfen in Urwäldern, durch welche man mit keinem andern Thier oder mit Maschinen dringen kann, unschätzbar und von außerordentlicher Wichtigkeit ist. Es ist eine Wahrheit, an der man nicht zweifeln kann, denn sie erweist sich täglich, daß der Elefant beinahe in allen Fällen nicht allein die Beschaffenheit, sondern auch den Zweck der Arbeit aufsaßt, deren Ausführung oder Unterstützung von ihm verlangt wird; und darum verrichtet er in den meisten Fällen mit guter Laune und freiwillig selbst auch solche kleine Details der Arbeit, die zwar notwendig sind, die man aber von ihm nicht verlangt hat. Dies ist es, was den Elefanten hauptsächlich charakterisiert, und hierin steht er ohne Zweifel über dem Pferde.

Die rüstigen Bewegungen, die rege Emsigkeit der Elefanten, die außerordentliche Lebhaftigkeit ihrer Augen, den Ernst eines jeden ihrer Schritte kann man nur dann gehörig würdigen, wenn man sie mit eigenen Augen bei ihren Arbeitsverrichtungen gesehen hat, so wie ich sie auf Ceylon nicht allein in der Kolonie, sondern auch an anderen Orten gesehen habe. Wenn sie Holz, Balken oder Steinmassen zu befördern haben, so benützen sie immer den Rüssel als Hauptwerkzeug, obgleich die mit langen Stoßzähnen versehenen Elefanten auch von diesen wacker Gebrauch machen. Wenn der Elefant einen abgeprägten schweren Stein, der in die Tiefe gerollt ist, wieder heraufholen soll, so kniet er davor nieder, stemmt den Kopf an, rückt den Stein so ein wenig in die Höhe,

stüßt ihn da mit einem Fuß während er sich selbst erhebt, wälzt in dann mit dem Rüssel und den Vorderbeinen vor sich her und stüßt ihn dann dort ein, wo es benötigt wird. Wenn dies geschehen ist, so geht er um den Stein herum, um sich zu überzeugen, ob er auf allen Seiten gut eingefügt sei, und wenn ihm die Lage desselben nicht gefällt, so bessert er daran nach, bis er zufrieden ist. Jeden Stein oder Balken, dessen Weiterbeförderung ihm anbefohlen wird, betrachtet er vorher genau, gleichsam erwägend, ob er der Schwierigkeit der Aufgabe gewachsen sei. Wenn er an seiner Kraft zweifelt, was sehr oft der Fall ist, so zaudert er, bleibt stehen, schüttelt den Kopf, und wenn man die Arbeit von ihm aufs neue fordert, so beginnt er zu brüllen und jitzt vor Zorn.

Major Skinner produzierte vor mir die Geschicklichkeit des Elefanten beim Aufschichten und Auseinanderlegen von Bauholz. Er ließ zwei große Elefanten vorführen, deutete auf im Hof aufgeschichtetes Bauholz und gab ihnen mittelst Zeichen zu verstehen, daß sie es auseinanderlegen sollten. Die Elefanten machten sich sogleich an die Arbeit und legten die langen Balken, diese mit dem Rüssel erfassend, in aller Ordnung auf die Stelle, die ihnen angewiesen worden war. Dann ließ der Major zwei andere Elefanten vorführen und bedeutete diesen, die Balken auf das Quarré zurückzulegen, von dem die Hälfte noch aufgeschichtet war. Auch diese machten sich sogleich an die Arbeit, und Zimmerleute hätten die Balken nicht schöner und genauer aufschichten können als sie. Das Wunderbarste war, daß sie, als sie den Gipfel des schon zu hoch geschichteten Haufens nicht mehr bequem mit dem Rüssel erreichen konnten, den Balken einstweilen auf die Erde legten, dann im Hofe umhergehend eine oder die andere Stange suchten, diese dann an den Pausen schräg anlegten, hierauf den Balken aufs neue aufnahmen, ihn an den Stangen in die Höhe hoben und ihn so an

Sie laden die Pforte ein, dieselbe zu consolidieren, indem sie ihre Armeen auf Friedensfuß setzt, vorbehaltlich der Anzahl der für die Aufrechthaltung der Ordnung unentbehrlichen Truppen, und indem sie zu gleicher Zeit in der kürzest möglichen Frist die für die Ruhe und die Wohlfahrt der Provinzen des Staates, mit deren Zustand sich die Konferenz beschäftigt hat, nöthigen Reformen verwirklicht.

Sie anerkennen, daß die Pforte sich bereit erklärt hat, einen wichtigen Theil derselben zu verwirklichen.

Sie nehmen speziell von dem Circulare der Pforte vom 13. Februar 1876 und von den von der ottomanischen Regierung während der Konferenz und seitdem durch die Vermittlung ihrer Vertreter abgegebenen Erklärungen Akt.

Angeichts dieser guten Dispositionen der Pforte und ihres offenbaren Interesses, denselben unmittelbar folgezugeben, halten die Mächte sich für berechtigt, zu hoffen, daß dieselbe die bestehende Friedensstimmung benützen werde, um die Maßregeln, die bestimmt sind, in den Verhältnissen der christlichen Bevölkerung die als unerlässlich für die Ruhe Europa's einmüthig verlangten Verbesserungen zu bewirken, mit Energie zur Anwendung zu bringen, und daß sie, nachdem sie einmal diesen Weg betreten hat, einsehen wird, daß es ihrer Ehre ebensoviel als ihrem Interesse entspricht, in loyaler und wirksamer Weise auf demselben zu beharren.

Die Mächte nehmen sich vor, mit Sorgfalt durch Vermittlung ihrer Repräsentanten in Konstantinopel und ihrer Lokalagenten die Art zu überwachen, in der die Versprechungen der ottomanischen Regierung werden durchgeführt werden.

Wenn ihre Hoffnung sich noch einmal getäuscht sehen sollte, und wenn die Lage der christlichen Unterthanen der Pforte nicht in einer Weise, die der Wiederkehr der Verwicklungen, die die Ruhe des Orients periodisch stören, hintanzuhalten geeignet ist, verbessert wird, glauben sie, erklären zu müssen, daß ein solcher Zustand der Dinge mit ihren Interessen und denen Europa's im allgemeinen unvereinbar wäre. In solchem Falle behalten sie sich vor, gemeinschaftlich über die Mittel zu beschließen, welche sie für die geeignetsten halten werden, das Wohlbefinden der christlichen Bevölkerungen und die Interessen des allgemeinen Friedens zu sichern.

Vollzogen in London am 31. März 1877."

(Folgen die Unterschriften.)

Die Erklärung, die Graf Schuwaloff namens seines Hofes nach der Unterzeichnung des Protokolls abgegeben hat, lautet:

"Wenn der Friede mit Montenegro abgeschlossen ist, und wenn die Pforte die Rathschläge Europa's annimmt und sich bereit erklärt, zum Friedensfuße zurückzukehren und ernsthaft die Reformen zu unternehmen, die in dem Protokoll erwähnt sind — so möge sie nach St. Petersburg einen Spezialgesandten senden, um über die Entwaffnung zu verhandeln, in welche Se. Majestät der Kaiser auch seinerseits einwilligen würde. Wenn Wegeleien, ähnlich jenen, die Bulgarien mit Blut befleckt haben, statthaben sollten, so würde das nothwendigerweise die Demobilisierungsmaßregel aufhalten."

Die Aufnahme, die das Protokoll seitens der englischen Presse findet, ist im großen und ganzen eine ziemlich getheilte, wenngleich vielfach auch sehr günstige. Die "Times" glauben, das Protokoll könne zur Basis einer sehr entschlossenen Politik gemacht wer-

den. Der "Daily Telegraph" bezeichnet das Protokoll als eine Errungenschaft, auf welche die Diplomatie stolz sein könne. "Daily News" und "Standard" sagen dagegen, dasselbe sei nicht dazu angethan, die Friedensaussichten zu fördern. Von St. Petersburg aus erklärt eine offiziöse Stimme, Rußland habe mit diesem als Facit der Konferenzen anzusehenden Akte die friedliche und uneigennützig Richtung seiner Politik constatirt. Für die Erhaltung des Friedens werde es nur darauf ankommen, daß vorzugsweise England in Konstantinopel keinen Zweifel darüber aufkommen lasse, daß die am Bosphorus dem Frieden entgegenarbeitenden Kräfte eine ostensible Unterstützung von englischer Seite nicht nur nicht zu erwarten haben, sondern daß England denselben voll und ganz entgegengetreten werde. Der Friedensschluß mit Montenegro sei ferner die absolut nothwendige Einleitung zu einer versöhnlichen, ausgleichenden und für die Zukunft bessere Verhältnisse sichernden Politik der Türkei. Vonseite Rußlands sei alles geschehen, um Montenegro von ausschreitenden Forderungen abzuhalten. Der "Golos" meint, die Sache werde mit Zugeständnissen vonseite der Pforte endigen. Die Unterzeichnung des Protokolls beweise, daß England zu allem bereit sei, nur um einer bewaffneten Einnischung Rußlands vorzubeugen. Diese Bereitwilligkeit der englischen Regierung erkläre sich aus ihrer Ueberzeugung, daß die öffentliche Meinung Englands eine direkte Unterstützung der Türkei nicht zulassen werde.

Dem "Pester Lloyd" wird aus Wien telegraphirt: Fürst Gorischakoff habe an die Pforte die kategorische Aufforderung richten lassen, ihre Erklärung bezüglich der Annahme des Londoner Protokolls und der Abrüstung bis spätestens 13. April (russisches Osterfest) abzugeben. Würde diese Erklärung ablehnend lauten, dann soll am russischen Ostermontag (14. April) die Kriegserklärung des Zaren erscheinen. Den letzten Nachrichten aus Konstantinopel zufolge setzt die Türkei die Rüstungen unverändert fort, da man die Lage nicht für beruhigt betrachtet, sondern glaubt, daß die Abrüstungsfrage zum Bruche führen werde. Mehrere Batterien neuer Ringkanonen, welche bereits bepannt sind, gehen zur Donau-Armee ab. Die Einberufung der Escherleuten ist bevorstehend; die Befestigung und Armierung Barna's ist vollendet.

## Die Wehrkraft Griechenlands.

Angeichts der erfolgten Mobilisierung des griechischen Heeres, beziehungsweise Einberufung der außerordentlichen Reservisten, dürften einige Daten über diese Armee, welche im Jahre 1876 einer durchgreifenden Reorganisation unterzogen worden, nicht ganz uninteressant sein. Wie das "Neue Wiener Tagblatt" mittheilt, zählt die griechische Armee zehn Infanterie-Bataillone mit 10 Stabs-, 220 Oberoffizieren, 90 Fähnrichen und 5680 Unteroffizieren und Soldaten. Von diesen Truppen sind je zwei Bataillone in Athen, Lamie und Syraus, die übrigen in Tripolizza, Nauplia, Missolonghi und Korfu stationiert. Ferner existieren 4 Bataillone Akropolis, d. i. Bergjäger, die an der thessalischen Grenze und auf Euböa liegen, jedes Bataillon zu 4 Kompagnien, endlich 4 Grenzzäger-Kompagnien, welche im Frieden die Grenzpfässe Aetoliens zu überwachen haben, im Kriege jedoch die Avantgarde der Feldarmee zu bilden bestimmt sind.

Die gesammte Infanterie zählt gegenwärtig 8519 Mann; durch das Mobilisierungsbekret werden die Infanterie-Bataillone mit der Errichtung von je 2 Kompagnien auf 8 im ganzen gebracht, und formirt jedes Bataillon nun ein Regiment mit der Gesammtstärke von 1371 Mann. Aus den 4 Bergjäger-Bataillonen werden durch Einbeziehung der außerordentlichen Reservisten noch weitere 8 Bataillone mit den Nummern 5—12 errichtet, so daß dieses Corps dann 7292 Mann zählt. Ebenfalls werden 4 neue Grenzzäger-Bataillone mit zusammen 2512 Mann aus Freiwilligen errichtet. Endlich bestehen die Cadres für die Errichtung von 30 Freiwilligen-Bataillonen zu 4 Kompagnien = 647 Mann.

Die Reiterei, gegenwärtig 5 Eskadrons Ulanen, 412 Mann und 434 Pferde stark, wird im Kriege auf 575 Reiter und 642 Pferde gebracht.

Die Artillerie formirt 1 Regiment à 6 Feldbatterien und 1 Zeugskompanie mit zusammen 621 Mann und 174 Pferden und Maulthierern und 32 Geschützen, und zwar: 12 Stück gezogene 4pfündige Feldgeschütze, 6 Stück gezogene 12pfündige Feldgeschütze, 14 Stück gezogene 4pfündige Gebirgsgeschütze (sämmtlich Bronze-Borderlader, System Lahitte). Im Kriege werden sechs Batterien Krupp'scher 8 Cm.-Geschütze formirt und mit den Nummern 7 bis 12 bezeichnet, so daß dann der Geschützstand 68 Geschütze beträgt; jede der 12 Batterien errichtet dann auch eine Munitionskolonne. Der Kriegszustand der Artillerie beträgt 1547 Mann, 723 Pferde, 446 Maulthiere und 968 Trainsoldaten.

An technischen Waffen besitzt Griechenland einen Geniestab von 40 Offizieren und 75 Soldaten, ein Sappeur-Bataillon à 3 Kompagnien = 263 Mann; im Kriegsfalle werden 3 Kompagnien neu errichtet und zählt die Geniewaffe 915 Mann. Ueber Brückentrains verfügt Griechenland derzeit nicht.

Die Landes-Gendarmerie, aus 2346 Mann bestehend, wird im Kriegsfalle der Feldarmee zugezogen; den Sanitätsdienst verrichten im Frieden 70 Ober-, 20 Wundärzte, wozu im Kriege je 2 Mann per Feldkompagnie, also 536 Bleisierenträger, denen indeß jedes Feld-Sanitätsmaterial mangelt, kommen.

Die Bewaffnung der Armee mit Chassepot, Peabody-Gewehren und in Hinterlader umgestalteten Minié-Gewehren ist nur theilweise durchgeführt. Der Gesamtstand der durch das Mobilisierungsbekret zu den Waffen gerufenen Armee besteht demnach aus 23,514 Mann Infanterie, 575 Reitern, 1547 Mann Artillerie, inclusive der Spezialcorps, zusammen 26,833 Mann und 68 Geschütze. Die Freiwilligenreserve per 19,410 Mann, die Gendarmerie sind hier noch nicht eingerechnet, mit diesen wird das Heer, die Nichtcombattanten eingerechnet, militärischen Voranschlägen zufolge, die Stärke von 47,780 Mann erreichen. Von der Nationalgarde, in welcher die Hellenen bis zum 50. Lebensjahre zu dienen verpflichtet sind, dürfte der größte Theil zur Befestigung der Festplätze des flachen Landes, zum Sicherheitsdienste verwendet werden, da von den 164,983 Mann, welche am 12. Jänner 1877 (1. Jänner) in den Stammrollen dieses Corps eingetragen waren, bloß 79,436 einigermassen militärische Bildung genossen hatten und auch nur diese letzteren mit brauchbaren Vorderladern versehen waren. Immerhin bliebe Griechenland eine Operationsarmee von circa 50,000 Mann in einem Kriege gegen die Türkei zur Verfügung.

seine Stelle brachten. Dann blieben sie vor uns stehen, schälten sich mit den Ohren und warteten mit gemüthlicher Bereitwilligkeit, ob ihnen noch eine Arbeit aufgetragen werde.

Bei aller Verständigkeit, Zähmheit und Gelehrigkeit des Elefanten kann man sich doch in einem Punkte nicht auf ihn verlassen. Er macht sich nämlich zwar mit solchem Verstande, Ernst und Fleiß an die ihm zugewiesene Arbeit, daß man glauben möchte, er werde die Aufgabe bis ans Ende treulich erfüllen, gleichviel, ob der Treiber auf ihn Acht gibt oder nicht; dem ist aber nicht so. Sobald nämlich der Treiber sich entfernt, hält der Elefant seine Arbeit für gethan und beginnt mit dem ihm eigenen Gleichmuth zu promenieren, weidet, bläst sich Staub auf den Rücken und säckelt sich mit seinen großen Ohren.

Der Gehorsam gegen den Treiber entspringt theils aus Furcht, theils aus Anhänglichkeit. Diese ist oft so stark, daß es Fälle gab, daß ein im Walde arbeitender Elefant die ganze Nacht, ja bis zum nächsten Mittag nicht nach Hause kam und draußen ohne Nahrung und Wasser wartete, weil er seinen Treiber nicht verlassen wollte, der betrunken oder krank im Gebüsch lag. Skinner erzählt auch noch einen anderen Fall. Der Treiber eines seiner Elefanten starb und das Thier wollte dann niemandem gehorchen. Endlich erinnerte man sich, daß der Elefant ehemals mehrere Monate in einem entfernten Dorfe gearbeitet und dort einen zwölfjährigen Knaben sehr lieb gewonnen hatte. Man ließ also den Knaben kommen, und der Elefant legte, wie jeder Mann erwartet hatte, sogleich die größte Befriedigung an den Tag; er arbeitete mit Lust, that alles, was der Knabe verlangte, und gewöhnte sich dann bald an seinen neuen Treiber.

Solche Fälle sind auf Ceylon zwar häufig, aber, wie Skinner behauptet, doch nur Ausnahmefälle, denn die Treiber wechseln oft und die meisten Elefanten ge-

wöhnen sich binnen einigen Tagen an die neuen Menschen und gehorchen ihnen auch.

Eine der seltsamsten Erscheinungen ist, daß den Elefanten bei all seinen Arbeiten nur ein aus wenigen Lauten bestehendes Wörterbuch des Treibers leitet. Das spitze Eisen wird in sehr seltenen Fällen angewendet, ja selbst schwächerer Mittel bedarf es kaum; aus der Betonung einzelner Silben versteht der Elefant vollkommen, was der Treiber will. Die Grundlaute, mit welchen der Mahant oder Treiber die Bewegungen des Elefanten leitet, sind: „ur—ri“ und „harr—ri“, die in verschiedener Modulation in hohem oder tiefem Ton ausgesprochen werden. Ein einfaches und dennoch complicirtes Kommando, das der Elefant leicht erlernt und vollkommen versteht.

Den Gehorsam gegen seinen Treiber beweist der Elefant durch nichts so sehr, als durch seine riesige Geduld, mit der er auf dessen Befehl die schrecklichen, oft überaus mißdünstigen Medicinen eimerweise einnimmt und verschlingt, welche die singalischen Elefantärzte für die kranken Thiere anordnen und bereiten. Herr Skinner versichert, daß es selbst einem starknervigen Manne unmöglich sei, die verschiedenen chirurgischen Operationen ohne Schauder anzusehen, denen ein Elefant unterzogen wird, wenn man ihn schneidet und brennt, um Geschwüre oder wildes Fleisch zu entfernen. Das arme Thier erträgt all diese Qualen mit der größten Geduld und Ruhe.

Der Verfasser spricht hierauf von den verschiedenen Krankheiten, denen die Arbeits-Elefanten unterworfen sind, und geht dann zu dem Alter über, das dieselben erreichen. Nach der Angabe des Herrn Skinner, dem die Protokolle verschiedener Colonien zu Gebote stehen, beginnen die Arbeitsthiere im Alter von 70 bis 80 Jahren ihre Kräfte zu verlieren und zu kränkeln; dann sterben sie bald, und zwar gewöhnlich an allgemeiner

Entkräftung. Anders verhält es sich mit den in Geseuschaft befindlichen sogenannten Lock-Elefanten und den Parade-Elefanten der Tempel. Erstere sind dressirte Thiere, die sich im Walde unter die wilden Elefanten mengen, diese dann in die Umzäunung locken und sie dort fangen und fesseln helfen. Solche Elefanten sind nicht allein im Besitze der Regierung, sondern auch der größeren Tempel und Gemeinden und stehen in großem Werth. Die Parade-Elefanten der Tempel helfen bei religiösen Umzügen den Pomp der Zeremonie geben. Die Thiere beider Gattungen haben ein leichtes, gutes Leben und erreichen, wie historisch erwiesen ist, ein Alter von 200 Jahren und darüber. So der riesige Elefant Wiktra Babu, den unser Reisender gesehen hat. Derselbe ist seit 1647 Eigenthum des Haupttempels der Budhisten auf Ceylon. Nach authentischen Aufzeichnungen hat der König von Ceylon, Raja Singha II., diesen Elefanten, der schon damals eines der größten Exemplare war, dem Maligava-Tempel im Jahre 1647 geschenkt; dieses Thier mag also jetzt ungefähr 260 Jahre alt sein. Trotz all ihrer Nützlichkeit und Lebensfähigkeit aber prozeßet unser Reisender den Elefanten auf Ceylon ein nahe bevorstehendes Ende. Die Regierung, die Tempel, die Händler, so schließt er seine auf dieses Thema bezüglichen Mittheilungen, fangen viele Thiere zusammen und exportieren nach Indien allein jährlich 500 bis 600 Stück. Die englischen Offiziere und Reisenden erlegen als leidenschaftliche Jäger viele Elefanten; dasselbe thun die eingeborenen um der geringen Prämie willen, welche die Regierung für jeden erlegten Elefanten, als für ein schädliches (in diesem Falle den Pflanzungen in solchem Maße fortgesetzt wird, so wird das edle Thier binnen wenigen Jahrzehnten von der Insel verschwunden sein.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 9. April.

Die österreichischen Landtage haben ihre Con-  
stituierungsarbeiten beendet und werden im Laufe dieser  
Woche an die Aufgaben, die ihnen zur Lösung anvertraut  
sind, herantreten. Die Tiroler Landesvertretung tritt  
bekanntlich erst heute zusammen. Die Landtagswahlen  
des adeligen Tiroler Großgrundbesitzes sind im liberalen  
Sinne ausgefallen. Bei der Wahl von zwei Reichsraths-  
abgeordneten aus dem Tiroler adeligen Großgrundbesitz  
wurden die Kandidaten der liberalen Partei, Dr. An-  
dreas v. Hofer, Notar in Amstetten, und J. v. Matowitz,  
Gutsbesitzer in Südtirol, gewählt. — Bei der Landtags-  
wahl in der Gruppe der böhmischen Landgemeinden  
wurden sämtliche altezechische Kandidaten gewählt. Die  
Jungzechen erhielten namhafte Minoritäten in Smi-  
chow, Kolín, Rokltan, Karolinenthal, Bresnitz und  
Kuttlenberg.

„Nemzeti Hirlap“ meldet, die ungarische Regie-  
rung wolle noch in der gegenwärtigen Session die Geset-  
zentwürfe über die öffentlichen Arbeitsleistungen und die  
Domestikalklassen einbringen.

Die deutsche Kanzlerkrisis hat noch keinen Ab-  
schluß gefunden und alles, was die letzten Posten über  
dieselbe gebracht haben, besteht in Gerüchten und Mei-  
nungsäußerungen der Blätter. Die „Kreuzzeitung“ er-  
fährt, man erwarte es wegen der Schwierigkeiten der  
Vorentscheidungen noch als ungewiß, ob dem Reichstage  
am Dienstag irgend welche Mittheilung über die Be-  
urlaubung, respective Stellvertretung des Reichskanzlers  
zugehen werde; man halte es neuerdings für möglich,  
daß zunächst nur ein vorläufiger Urlaub mit der ge-  
wöhnlichen Stellvertretung unter Vorbehalt der weiteren  
Verhandlungen über ein dauerndes Arrangement ein-  
treten werde. — Der französische Botschafter in Berlin  
versob seinen Urlaubsantritt bis zur Beendigung der  
Kanzlerkrise.

Der französische katholische Kongreß in Paris  
hielt am Mittwoch unter dem Vorstz des Bischofs  
Mermillod seine zweite Sitzung. Man beschäftigte sich  
in derselben mit dem Problem, wie dem katholischen  
Geiste auch bei den Künsten und Gewerben Eingang zu  
verschaffen wäre, und ein Herr Champagne entwickelte  
den Vorschlag, in Lille neben der katholischen Univer-  
sität auch eine christliche Kunstgewerbeschule, bestehend  
aus fünf Zweigen: 1.) Chemie, 2.) Mechanik, 3.) Bau-  
gewerbe, 4.) Manufakturen, 5.) Bergbau, zu gründen.  
— Wie aus Paris weiter gemeldet wird, hat das Zucht-  
polizeigericht den bonapartistischen Deputierten Paul  
Cassagnac wegen Beleidigung der Kammer durch Artikel  
in seinem Journal zu zwei Monaten Gefängnis und  
3000 Francs Geldbuße verurtheilt.

Gegenüber der Nachricht der Blätter, wonach einige  
italienische Deputierte die Absicht haben sollen, eine  
Reduction der Interessen der öffentlichen Schuld zu  
beantragen, erklärt das „Diritto“, daß die Männer,  
welche die gegenwärtige Majorität bilden, niemandem  
Anlaß gegeben haben, sie dessen fähig zu halten, daß sie  
gegen das Gefühl der Ehre sich vergehen, ohne welches  
die Regierungen weder stark noch geachtet sein könnten.  
Wenn es sich um die öffentliche Gewissenhaftigkeit han-  
delt, da gebe es keinen Meinungsunterschied zwischen den  
Deputierten und Bürgern der verschiedenen Regionen  
Italiens.

Es wird versichert, der Kaiser von Rußland  
werde dieses Jahr nicht zum Kurgebrauche nach Ems  
gehen. Die diesbezügliche Entschliebung habe mit der  
schwebenden politischen Frage nichts zu thun und sei  
daher keineswegs politisch zu interpretieren, denn es  
handele sich hiebei lediglich um Befolgung der ärztlichen  
Rathschläge. Der Gesundheitszustand des Zaren ist ein  
hoch befriedigender. — Der gesammte Generalstab in  
Dessa erhielt Befehl, sich nach Kischeneß zu begeben.

„Daily News“ zufolge beabsichtigt die Opposition  
des englischen Unterhauses demnächst das Protokoll  
des Antrages gegen das Kabinett zu machen. — Die  
Prinzessin von Wales ist am 6. d. von Paris nach Athen  
weitergereist.

Der serbische Minister Ristić, Sectionschef  
Spasie und Stadtpräsident Tucaković wurden durch fürst-  
liche Dekrete zu Senatoren ernannt, ersterer mit dem  
Sitze neben dem Vizepräsidenten. Ristić bleibt Minister  
des Außern und Stellvertreter des Ministerpräsidenten.

Das erste Collegium der rumänischen Senato-  
renwahlen wurde für den 3. und 4., das zweite für den  
5. und 6. Mai ausgeschrieben. — Das Gesetz, welches  
die Regierung ermächtigt, die provisorischen Zollconven-  
tionen um neun Monate zu verlängern, wurde pro-  
mulgirt.

Die türkische Regierung stellte in Aussicht, heute  
den Geschäftsträgern mündliche Antwort auf das Pro-  
tocol ertheilen und sodann ein diplomatisches Rundschrei-  
ben versenden zu wollen. Die Pforte beabsichtigt ange-  
blich eine rasche Unterwerfung der Miriditen, um, falls  
die Feindseligkeiten am 13. d. M. wieder aufgenommen  
würden, dieselben an der Unterstützung der Montenegro-  
ner zu verhindern.

In Montenegro bereitet man sich schon auf die  
neue Campagne vor. Aus Ragusa wird gemeldet: „Die  
aus Herzegowinischen Insurgenten bestehende 240

Mann starke Garnison von Sutturina ist durch ein Ba-  
taillon Montenegriener abgelöst worden. Die Schar des  
Peto Pavlovic ist durch die disponibel gewordenen 240  
Mann verstärkt worden.

Der nordamerikanische Finanzminister Sher-  
man kündigte die Einlösung weiterer 10 Millionen Fünf-  
Zwanziger-Bonds an.

In Mexico gährt es von neuem wieder. Mehrere  
Generale, Anhänger von Diaz, haben ihre Demission  
gegeben. Die Partei des Letzteren ist in der Zersplitterung  
begriffen, während die Opposition sich rasch vereinigt.  
Man spricht bereits von der Rückberufung Lerdo's. Be-  
richte amerikanischer Blätter sagen: „Die Anarchie nimmt  
überhand, und es wird wahrscheinlich bald eine neue  
Revolution ausbrechen. Die Partei Iglesias ist ausgestorben.  
Es verlautet, daß eine Anzahl höherer Armee-Offiziere Diaz  
zum militärischen Dictator zu proklamieren beabsichtigt.“

Nach einem Telegramme aus San Francisco währt  
in Japan der Aufstand der Provinz Satsuma fort und  
dehnt sich nach allen Seiten aus. Die Regierung macht  
außerordentliche Anstrengungen, um der Bewegung Herr  
zu werden. Deren eigentliche Ursache ist noch unbekannt,  
und wird nur vermuthet, daß dieselbe einen reactionären  
Charakter trage. Das Telegramm erwähnt, die Auf-  
ständischen seien meistens junge Männer der Samsuri  
oder Adelsklasse, die mit dem Machtverlust, den sie durch  
die großen socialen und politischen Aenderungen erlitten,  
sich nicht zufriedengeben. Ihre Zahl wird verschieden  
geschätzt und schwankt zwischen 3000 und 10,000.

## Tagesneuigkeiten.

— (Türkische Orden für Oesterreicher.) Aus  
Anlaß der freundlichen Unterstützung, welche nachfolgende Herren  
den Verwundeten der türkischen Armee bei ihrem Transporte durch  
Dalmazien, um im Hafen von Kef und dem von Ragusa ein-  
geschifft zu werden, zutheil werden ließen, hat Sultan Abdul  
Hamid ihnen seinen Medschidie-Orden verliehen, und zwar er-  
hielten den Orden der dritten Klasse: Stallini, Beamter beim  
Kreisgerichte in Ragusa; Paul Frankl, Kommandant des Stations-  
schiffes „Mör“, und Pieslacker, Hauptmann beim 69. Linien-In-  
fanterieregiment. Den Orden der fünften Klasse erhielten: Segen-  
schmid, Hauptmann beim 27. Linien-Infanterieregiment; Dessovich,  
Artillerie-Hauptmann; Regensfeld, Lieutenant; Kelliecs, Fähnrich  
auf dem Stationschiffe „Mör“; Stadler, Offizier beim 27sten  
Linien-Infanterieregiment, und endlich Selim Esendi, Kanzler  
des türkischen Generalkonsulats zu Ragusa.

— (Verkauf der Domäne Zbirow.) Die in die  
Straußberg'sche Konkursmasse gehörigen Domänen Zbirow, Tok-  
nit, Mikoschau und Wosjeg gelangten Donnerstag beim Prager  
Landesgerichte zur dritten und letzten exec. Freibietung. Der Schät-  
tungswert betrug 6.000,000 fl. Zur Picitation hatten sich sechs  
Konkurrenten eingefunden, und zwar: Die österr. Bodenkreditanstalt  
in Wien, vertreten durch Herrn Dr. Eijelt, Dr. Robert Simon aus  
Königsberg in Preußen, Freiherr von Beck aus Augsburg, Dr.  
Schmeyfal in Vertretung des Prinzen Schaumburg-Lippe, die  
Wiener Hypothekentasse, vertreten durch ihren Präsidenten, den  
Grafen Gatterburg und Herr Cylberger aus Opolno als Ver-  
treter des k. k. Colloredo-Mannsfeld. Der erste Anbot geschah  
mit 3.000,000 fl. von dem Vertreter der Wiener Bodenkredit-  
anstalt, dann folgten Zuschläge meist von 1- bis 300,000 fl.; den  
vorletzten Anbot machte Herr Dr. Schmeyfal mit 3.850,000 fl. und  
den Meistbot hierauf mit 3.900,000 fl. Herr Graf Gatterburg  
namens der Wiener Hypothekentasse, der sonach die genannten Do-  
mänen auch zugeschlagen wurden. Ueber hundert Personen hatten  
sich zu der Freibietung im Verhandlungssaale eingefunden. Die  
Verhandlung dauerte kaum  $\frac{1}{4}$  Stunden und war um 12 Uhr  
mittags beendet.

— (Der Kindermörder Weese verhaftet.) Am  
7. d. M. erfolgte in Wien die Verhaftung des Saalbieners Josef  
Weese, welcher bekanntlich in der Nacht zum 31. v. M. in seiner  
Wohnung im Universitätsgebäude seine beiden Töchter Maria und  
Rosa durch Erhängen getödtet und sich dann geschnitten hatte.  
Die Verhaftung des Mordmörders wurde durch einen Brieftträger  
herbeigeführt. Dieser hatte nämlich mit Weese bei einem Regi-  
ment gedient und noch in den letzten Monaten hie und da vor-  
übergehend mit ihm verkehrt. Abends um 9 Uhr, als der Brieft-  
träger die Stubenthorbrücke passierte, erblickte er eine ganz ver-  
wahrloste abgemagerte Gestalt eines Mannes der Wohlthat zu-  
eilen, die ihn an Weese lebhaft erinnerte. Er eilte zu dem nächst  
der Brücke postierten Sicherheitswachmann und theilte diesem sei-  
nen Verdacht mit. Mit Hilfe eines Kameraden verhaftete der Si-  
cherheitswachmann den Weese, welcher auf die Polizei escortiert  
wurde und dort ein Geständnis seiner schrecklichen That ablegte.  
Weese wurde an das Landesgericht abgeliefert.

— (Eine furchterliche Hinrichtung in Eng-  
land.) Im Hofe des Gefängnisses von Leeds wurde am 24sten  
März ein Mann, Namens John Henry Johnson, hingerichtet,  
der am 26. Dezember v. J. einen seiner Bekannten infolge einer  
Eifersuchtszene im Wirthshause erschossen hatte und der, obwol  
der Vertheidiger für Unzurechnungsfähigkeit infolge der Trunken-  
heit plaidierte, einstimmig die Strafe selbst schuldig gesprochen  
worden war. Johnson bekannte sich übrigens selbst schuldig, ergab sich in  
sein Schicksal und trat sehr gefaßt und reumüthig den Weg zum  
Schaffot an, nachdem er vorher brieflich die Frau des von ihm  
Ermordeten um Vergebung gebeten hatte. Bei der Hinrichtung  
waren außer den Gerichts- und Gefängnisbeamten, dem Kaplan  
und Arzt nur noch sechs Journalisten anwesend. Diese aber  
machten schon vor Beginn der Execution die Wahrnehmung, daß  
der hiesige bestimmte Strick alt und viel zu kurz sei, so daß er  
nur einen Fallraum von höchstens vier Schuh gestatten werde.  
Johnson bestieg das Schaffot, die Schlinge wurde ihm um den

Hals gelegt, die Kappe über die Augen gezogen, und er nahm  
von dem Kaplan mit den Worten Abschied: „Sagen Sie meiner  
Mutter, daß ich ruhig gestorben bin.“ Der Schaffrichter, der  
dies Amt im Gefängnis von Leeds seit Jahren versieht und schon  
viele Executionen ausgeführt hat, zog nun einen Bolzen heraus,  
das Fallbrett, auf welchem Johnson stand, wich und der Körper  
fiel, soweit es die Länge des Strickes gestattete, in den Unterbau  
des Schaffottes hinab. Da ereignete sich aber ein schrecklicher  
Zwischenfall. Der alte Strick hielt die Last des stützenden Kör-  
pers nicht aus, riß und Johnson fiel noch lebend in das Innere  
des Schaffotgerüstes hinab. Er begann zu schreien und richtete  
sich, obwol seine Beine zusammengebunden waren, auf. Alle An-  
wesenden waren vor Schrecken wie gelähmt, und es dauerte ge-  
raume Zeit, ehe man den Unglücklichen aus seiner qualvollen  
Lage befreite. Nun vergingen zehn Minuten, bevor ein neuer,  
fester Strick herbeigeschafft und am Pfahl befestigt war. Dan-  
erst konnte zur Wiederholung des Executionsverfahrens geschritten  
werden. Johnson gewann merkwürdigerweise seine Fassung wieder,  
betete in der Zwischenzeit mit dem Kaplan und erstieg dann von  
neuem die vierzehn Stufen des Schaffots. Diesmal hielt zwar  
der Strick das Gewicht des Körpers aus, aber die Schlinge  
schneidete in der Eile nachlässig gemacht worden zu sein, denn der  
Körper bewegte sich fünf Minuten lang in den heftigsten Kräm-  
pfen und Zuckungen, bevor der Erstickungstod eintrat. Im Pu-  
blikum entstand die heftigste Aufregung, als die Sache bekannt  
geworden war, und in den „Times“ wird bereits verlangt, daß  
eine Beschwerde deshalb vor das Parlament gebracht werde.

## Lokales.

— (Vermählung.) Das Mitglied des hohen Herren-  
hauses des österreichischen Reichsrathes und des krainischen Land-  
tages Herr Otto Freiherr v. Appaltrern, k. k. Kämmerer,  
feiert heute in Graz ein freudiges Familienereignis. In der Fi-  
lialkirche der Grozer St. Leonharder Pfarre zu Maria Grün  
sah nämlich heute morgens um halb 9 Uhr die Vermählung  
seiner Tochter, Baronesse Maria Hippolyta, mit Herrn Leo-  
pold Wolfgang Freiherrn von Liechtenberg-Janeschitz,  
k. k. Lieutenant in der Reserve des 12. Artillerie-Regiments und  
Besitzer des Gutes Habbach bei Mannsburg, statt. Das junge  
Ehepaar beabsichtigt seinen Wohnsitz auf Habbach zu nehmen.

— (Dr. Bretschko.) Der Grazer Lehrerverein hat in seiner  
Plenarversammlung vom 7. d. M. den Herrn k. k. Landes-  
Schulinspektor Dr. Math. Bretschko in Würdigung der hervor-  
ragenden Verdienste desselben um das Schulwesen mit Stimmen-  
einheitlichkeit zum Ehrenmitglied ernannt.

— (Laibacher Volksküche.) Die vorgestern vormit-  
tags im alten Schießstätte-saale vor der Ausgabe des gleichzeitig  
stattgefundenen ersten Probekochens abgehaltene ordentliche Gene-  
ralversammlung des Vereines „Laibacher Volksküche“,  
über deren Resultat wir bereits in der gestrigen Nummer unseres  
Blattes des näheren berichtet haben, wurde von dem um die  
Gründung des neuen Unternehmens bekanntlich hochverdienten  
Auzeger und Vereinsvorsitzenden Herrn Stadtkassier Hengsthaler  
mit nachstehender Ansprache, die zugleich eine kurze Geschichte des  
Entstehens des neuen Institutes sowie einen warmen Aufschub an  
alle zur nachhaltigen Förderung desselben enthält, eröffnet: „Hoch-  
verehrte Versammlung, edle Menschenfreunde! In necessariis  
unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas! Mit diesem  
edlen Aussprache begrüße ich Sie heute, denn derselbe bewahr-  
heitete sich auch heute an dieser Stätte des Humanismus in er-  
helltester Weise. Wenn ich die hochansehnliche Versammlung be-  
trachte, muß ich es wol mit dem Gefühle der innigsten Befriedi-  
gung constatieren, daß unser Ruf nach Hilfe für die Armen Lai-  
bachs, welche hier ein billiges Brod finden sollen und nun auch  
finden werden, kein Ruf in die Wüste gewesen ist. Laibachs at-  
bewährter und selbst in unserer hartbedrängten Zeit sich bethätigen-  
der Drang zum Wohlthun, hat unserem Vereine bereits eine an-  
sehnliche Zahl von Mitgliedern zugeführt. Sie, verehrte Anwesende,  
haben sich hier versammelt, um selbst zu dokumentieren, daß Sie mit  
der humanitären Tendenz unseres Vereines vollkommen einver-  
standen sind, andererseits aber um Zeugen zu sein von den prak-  
tischen Erfolgen unserer Thätigkeit, welcher Sie Ihre wohlwollendste  
Unterstützung liehen und hoffentlich auch fernerehin ungeschwächt leihen  
werden. Heute öffnet sich Ihren Blicken das in unserer Landeshauptstadt  
noch neue, in den meisten Städten unseres großen Vaterlandes  
Oesterreich aber bereits best bekannte humanitäre Institut, bei  
dessen Gründung auch Sie, Hochverehrte, alle Borurtheile beiseite  
lassend, als Helfer unterstützend zur Seite standen. Wir suchen  
immer nach Mitteln und Quellen, um unseren in Geld und  
Noth schwachenden Mitmenschen Hilfe zu leihen, hier haben wir  
eine solche Quelle gefunden, die, so Gott will, nie versiegen soll.

— Heute, wo wir diese Quelle des Gutes und der Menschen-  
freundlichkeit als unser eigenes Werk umsehen, da glaube ich  
wol aus dem Herzen aller edlen Menschenfreunde zu sprechen,  
wenn ich den herzlichsten Glückwunsch nach stetem Gedeihen und  
Wachsen dieses für die Armuth und die leidende Menschheit  
geschaffenen Institutes ausdrücke. Möge allen denjenigen, die an  
dem begonnenen Werke fortarbeiten werden, der Wunsch der  
uns als Leitfaden gebietet und mit dem ich Sie heute begrüßt  
habe, auch derselbe bleiben zum Vole der Armen: In neces-  
sariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas!  
In diesem Augenblicke aber, wo ich das unter ihrer freundlichen  
Mitwirkung zur Wahrheit gewordene humane Institut dem zu  
wählenden Verwaltungsausschusse übergebe, drängt es mich, jenen  
den herzlichsten Dank auszusprechen, die es hervorragend geför-  
dert haben. Danke ich in erster Linie meinen Rath, auszuhalten,  
der wohlwollendsten aufmunternden Unterstützung unseres hoch-  
verehrten Herrn Landespräsidenten Ritter von Widmann und  
der freundlichen Mitwirkung unseres hochgeachteten Herrn Landes-  
hauptmannes Hofrathes Dr. Ritter v. Kalleneberger, so war  
es doch das Humanitätsinstitut par excellence, die krainische

Sparkasse, die durch die unentgeltliche Ueberlassung der Lokalitäten für die Volksschule in die Krone ihres fortgesetzten humanen Wirkens einen neuen Edelstein eingereiht hat, indem sie uns den Grund und Boden schuf, auf welchem wir mit neuem Muth fortarbeiten können.

(Major Schusters f.) Der k. k. Titularmajor des Ruhestandes Herr Johann Schusters ist gestern in Laibach um 1 Uhr mittags infolge eines Herzschlages plötzlich gestorben, nachdem derselbe eben erst vom Mittagessen nach Hause gekommen war und im Laufe des Vormittags noch im besten Wohlbefinden seiner gewohnten Lebensweise nachgegangen war.

(Krainischer Landtag.) Die nächste (II.) Sitzung des krain. Landtages findet Donnerstag den 12. d. statt. Beginn 10 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen: 1.) Mittheilungen des Landtagspräsidenten; 2.) Bericht des Landesauschusses über die Umlegung der Bezirkstraße auf dem Auersperger; 3.) Bericht des Landesauschusses über die Erhaltung der Straße von Obergurt nach Großstupp; 4.) Bericht des Landesauschusses wegen Baues der krain. Landes-Irrenanstalt; 5.) Rechenschaftsbericht des Landesauschusses; 6.) Bericht des Finanzauschusses zum Gesehant des Landesauschusses wegen Dotierung der Lehrer-Pensionskasse; 7.) Bericht des Finanzauschusses über den Ankauf der Dedel'schen Realität auf der unteren Polana; 8.) Bericht über den Ankauf des Glashauses im Krankenhausegarten; 9.) Bericht des Landesauschusses mit Beantragung eines Zusatzes zum § 17 der Instruction für die Verwaltung der Landes-Zwangsarbeitsanstalt in Laibach über Arbeitsverwendung der Zwangslinge außerhalb der Anstalt; 10.) Bericht des Landesauschusses wegen Provisionierung der Franziska Lomiz, Witwe des Zwangsarbeitshaus-Aufsehers Kanjian Lomiz; 11.) Bericht des Finanzauschusses zu den Vorschlägen des Krankenhauses, Gebärdenhauses, Fideiussoren- und Irrenhausefonds für das Jahr 1878.

(Wiener Damenkapelle.) Das für heute abends in Aussicht gestellte erste Konzert der ersten Wiener Damenkapelle im Kasino-Glaspalast kann erst morgen stattfinden, da die Kapelle über vielseitiges Verlangen ihr Gastspiel in Marburg noch um den heutigen Abend verlängert.

(Ein interessantes Theatergaspiel in Aussicht.) Wie man uns aus Wien mittheilt, beschäftigen die Mitglieder des renommierten Wiener Stadttheaters im Juli d. J. eine Gastspieltour anzutreten und auf derselben auch in Laibach einige Vorstellungen zu veranstalten. An diesem Gastspiele werden sich nur Mitglieder des genannten Stadttheaters betheiligen und hiebei blos Novitäten zur Aufführung bringen. Vorläufig sind drei Vorstellungen in Aussicht genommen, welche beiläufig in der Mitte des Monats Juli stattfinden werden.

(Professor Heinrichs dramatische Vorlesung.) Professor Heinrichs eröffnete vorgestern abends im großen Saale der alten Schießstätte den Cyklus seiner historisch-dramatischen Vorlesungen. Dem bekannten Programme gemäß wurde der Abend mit einem instructiven Vortrage eingeleitet, welcher den zwischen der politischen Entwicklung der Völker und ihrer Literatur bestehenden Zusammenhang zum Gegenstande hatte und äußerst schwungvoll konzipiert war, zugleich auch manche

sehr interessante Schlussfolgerungen enthielt, die packend genannt werden müssen, wenn gleich man denselben, weil sie Gegenstände betreffen, die eben Anschlusssache sind und bleiben, nicht durchaus ohne Reserve beitreten wird. Sodann öffnete der Vorleser dem geistigen Auge der Zuhörer die heiligen Hallen griechischer Classicität und ließ die gigantischen Dichtergestalten der dramatischen Urzeit: Aeschylus, Sophokles und Euripides vor uns aufsteigen. Nach einigen erläuternden Bemerkungen über das griechische Drama, bildete die Vorlesung des ersten Theils der Aeschylus'schen „Orestie“ den Schluß des fesselnden Abends. Wir waren also buchstäblich im griechischen Theater: Traum! ein erhebendes Bewußtsein im Zeitalter des modernen Operetten-Tingel-Tangel's. Leider standen Herrn Professor Heinrichs nicht genug Vorlesekräfte zur Verfügung, um eine dem Gesamteindrucke des Ganzen fürderliche Vertheilung der Rollen durchzuführen. Den größten Theil derselben übernahm der Vorleser selbst, dessen geschulte deklamatorische Eigenschaften zur Genüge bekannt sind, während die Chorstellen vom Herrn Wawreczka, der über ein wolklingendes sonores Organ verfügt, mit sehr richtigem Verständnisse und wolangewandeter Betonung vorgetragen wurden. Zudem wir schließlich Herrn Professor Heinrichs zu seinen ferneren Vorlese-Abenden einen gleich günstigen Erfolg, wie er ihn vorgestern erzielte, wünschen, sind wir zugleich überzeugt, daß sich angesichts des interessanten Stoffes auch die Theilnahme des gebildeten Publikums nachhaltig bewähren dürfte.

(Laibacher Viehmarkt.) Auf den gestern in Laibach abgehaltenen Viehmarkt wurde zahlreiches schönes Rindvieh und dergleichen auch viele Pferde, letztere jedoch zumeist minderer Qualität, aufgetrieben. In Rindvieh entwickelte sich ein ziemlich lebhafter Verkehr und wurden zahlreiche Exemplare abgesetzt; in Pferden fand nur ein mäßiger Umsatz statt.

(Vom landwirthschaftlichen Filialvereine zu Rudolfswerth.) Der Rudolfswerther Filialverein der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft für Krain hat in seiner am 4. d. M. im Zeichensaal des k. k. Oberrealschulsaales unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn Canonicus Anton Grasic abgehaltenen ersten Quartalsversammlung folgende Beschlüsse gefaßt, die wir nachstehend in einem alles wesentliche enthaltenden Auszuge mittheilen: 1.) Zum Anlaufe, der Einrichtung und Erhaltung eines Versuchswingartens ist die Bestellung des Fonds aus Landesmitteln im Wege der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft anzustreben. 2.) Vom Herbst 1877 an sind ambulante Lokalausstellungen für landwirthschaftliche Produkte aller Art aus Unterkrain abwechselnd in Rudolfswerth, Wölling und Gurtsch in angemessenen Zeitschnitten abzuhalten. Die erste Ausstellung findet zu Rudolfswerth statt. 3.) Bei bereits erlangter Zustimmung des Filialvereines Gurtsch ist noch der Beitritt des Distriktes Wölling und eventuell anderer Distrikte zu erwirken. 4.) Die Leitung der Ausstellungsangelegenheiten wird durch ein von den betheiligten Distrikten zu erwählendes Comité unter dem Vorsitze des jeweiligen Vorortes geführt. 5.) Die Kosten der Ausstellung werden durch systemisirte und freiwillige Beiträge der betheiligten Vereine und das Eintrittsgeld bestritten. 6.) Jeder betheiligte Verein bestellt angemessene Preise für die Aussteller seines Distriktes. 7.) Die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft ist um Bestellung einiger silbernen und Bronzemedailen und Anerkennungsdiplome zu ersuchen. 8.) Das Institut der Handelsmüller für landwirthschaftliche Produkte ist im Distrikte Rudolfswerth einzuführen. 9.) Die Handelsmüller haben sich um Verleihung des Besugnisses zur Errichtung eines Dienstvermittlungsbureaus zu bewerben, und sind zu diesem Behufe vom Vereine zu unterstützen. 10.) Beim Filialvereine sind Bücher zur Evidenzhaltung der Qualifikation landwirthschaftlicher Dienstboten zu führen. 11.) Es sind aus Vereinsmitteln Siebe zur Beseitigung der Kleeerde aus Kleeämereien zu beschaffen. 12.) Die Ausführung der Beschlüsse wird dem Vereinsauschusse übertragen. Das Detail derselben kann beim Vereinsauschusse eingesehen werden.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Kom, 9. April. Das Grünbuch wurde vertheilt. Es enthält ausschließlich Aktenstücke betreffs der Orientfrage.

Bremen, 9. April. Die Börsenversammlung nahm eine Resolution an, welche rückhaltlose Unterstützung der Bismarck'schen Politik durch den Reichstag fordert, um dem Reichskanzler das Ausharren zu erleichtern.

Petersburg, 9. April. Die „Agence Russe“ erfährt: Die Antwort der Pforte sei ausweichend und wahre die Unabhängigkeit ihrer inneren Angelegenheiten; sie erkläre zwar ihre Geneigtheit, einen außerordentlichen Gesandten nach Petersburg zu senden, aber vom Frieden mit Montenegro sei darin keine Rede. Die Antwort lasse vielmehr das Verlangen erkennen, Zeit zu gewinnen und Rußland die Initiative des Bruches zuzuschreiben.

Konstantinopel, 9. April. Die Vertreter der Mächte machten heute neuerliche Schritte bei Sarsel, um die Pforte zur Entsendung eines Delegierten nach Petersburg vor Lösung der montenegrinischen Frage zu bestimmen.

Graz, 8. April. (N. W. Tgbl.) Ein großer Waldbrand ist in der Nähe von St. Georgen ausgebrochen. 20 Joch sind bereits verbrannt. Soeben wird Militär requiriert. Die Gefahr soll bedeutend sein.

Konstantinopel, 8. April. (N. W. Tgbl.) Sämtliche türkische und griechische Blätter fordern die Pforte auf, das Protokoll, welches die Würde und Unabhängigkeit des ottomanischen Staates verlegt, kategorisch zurückzuweisen. Die Stellung der Regierung ist eine sehr schwierige, bis zur Stunde scheint sie noch keinen definitiven Beschluß in dieser Frage gefaßt zu haben.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 9. April. Papier = Rente 63.35. Silber = Rente 67.60. Gold = Rente 76.55. 1860er Staats-Anleihen 110.25. Sankt-Petersburg 810.—. Kredit-Actien 146.30. London 123.25. Silber 107.75. R. t. Münz = Dukaten 5.78. Napoleon's or 9.85. 100 Reichsmark 60.65.

Angefommene Fremde.

Am 9. April.

Hotel Stadt Wien. Hüller, Kfm., Remscheid. — Weibl, Kfm., Linz. — Augustin, Ingenieur, Agrar. — Maurer, Steiermark. — Geklein, Daub und Lites, Wien. — Koffstein, Siofol. — Dettela, Oberkrain. — Oberbacher, Mittersdorf. Hotel Elephant. Wallitsch, Agrar. — Oforn, Senojsch. — Fischer, Prag. — Toscano und Edel von Schorschulan, Triest. — Schwegl, Radmannsdorf. — Telenz, Laßitsch. — Wapler und Dolar, Wien. — Dgrinz, Loitsch. Bairischer Hof. Petris, Villach. — Paulic, Triest. — Ramer. — Batove, Materia. Kaiser von Oesterreich. Stadler und Artzuber, Wien. Rohren. Kranzer, Belbes. — Breic, Villach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius nach Celsius, Wind, Anhalt des Thermometers, Niederschlag in Millimetern. Data for April 7, 8, 9.

Herzlicher Tag; hellere Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 12.4°, um 3.9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Dambach.

Dankagung.

Allen P. T. Theilnehmern des am 8. d. M. stattgefundenen Leichenbegängnisses meines geliebten und unvergesslichen Vaters, Herrn

Josef Dolenc,

für die vielen Beweise der Freundschaft und warmer Theilnahme meinen herzlichsten, tief gefühltesten Dank.

Theresia Dolenc geb. Sturm.

Börsenbericht.

Wien, 7. April. (1 Uhr.) Der Verkehr war wenig belebt, die Stimmung nicht entschieden ungünstig, aber auch nicht freundlich, die Speculation abwartend, specul.

Large table of market data including: Silberrente, Goldrente, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Wechsel, Geldsorten, and various bank rates.

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 63.60 bis 63.70. Silberrente 67.65 bis 67.80. Goldrente 76.90 bis 77.—. London 123.— bis 123.20. Napoleons 9.84 bis 9.85. Silber 107.70 bis 107.85.